

# Nekrologe = Nos morts

Autor(en): **Leibundgut, Hans**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal  
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **114 (1963)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

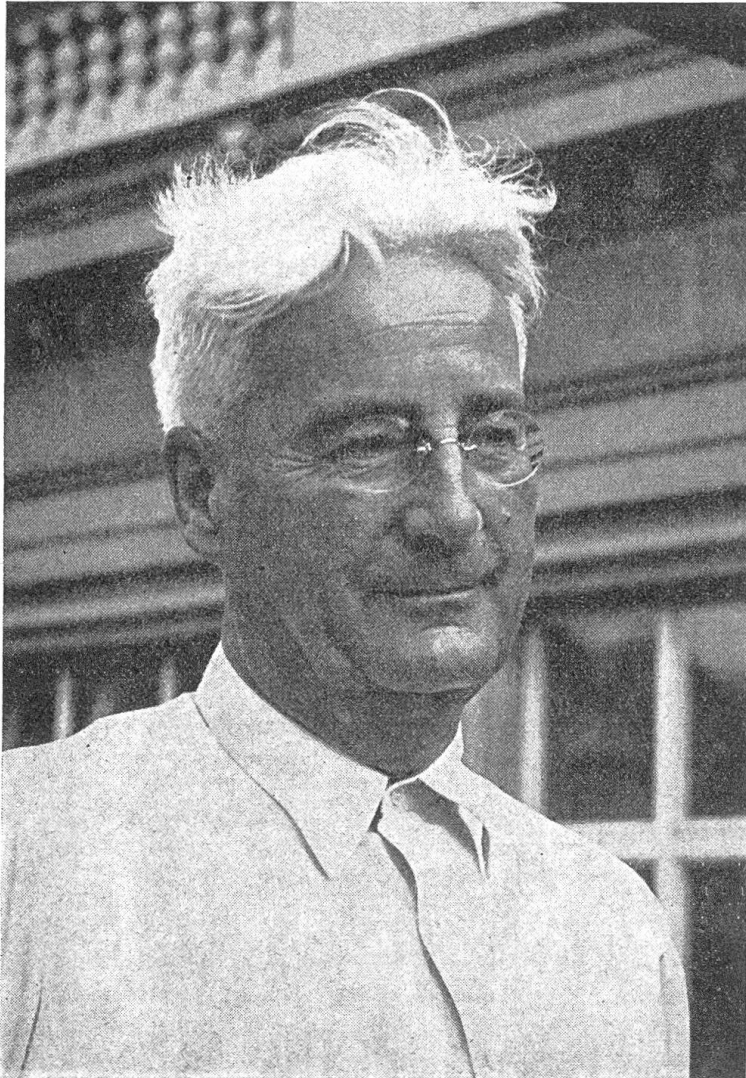
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**Professor Dr. Ernst Gäumann †**

6. Oktober 1893 — 5. Dezember 1963

**Lebenslauf**

Ernst Albert Gäumann wurde am 6. Oktober 1893 in Lyß (Kanton Bern) geboren. Nach der Übersiedlung nach Biel durchlief er dort die Schulen bis zur Maturität. Er ergriff in Bern das Studium der Botanik, promovierte bei Eduard Fischer und vervollständigte seine Ausbildung während eines Studienjahres in Uppsala, wo ihm die Teilnahme an einer Expedition nach Lappland ermöglicht wurde. Nach vielen Reisen war er drei Jahre in

Indonesien tätig. Nach seiner Rückkehr in die Heimat betätigte er sich als Botaniker an der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Oerlikon. Während dieser Zeit habilitierte er sich an der ETH. Bereits 1926 wurde er mit der goldenen Haller-Medaille ausgezeichnet. 1927 erfolgte seine Wahl als Ordinarius für Spezielle Botanik an der ETH, wo er bis zu seinem Tode am 5. Dezember 1963 tätig war. Seine erfolgreiche Forschertätigkeit wurde durch viele Ehrungen ausgezeichnet. Erwähnt seien nur die Haller-Medaille (1926), der Marcel-Benoist-Preis (1946), die Otto-Appel-Medaille (1962), die Ehrendoktoren der Sorbonne Paris, der Universitäten Bonn, Montpellier und Bordeaux, die Ehrenmitgliedschaften von 28 wissenschaftlichen Gesellschaften. 1944 wurde Professor Gäumann zum Ehrenmitglied des Schweizerischen Forstvereins ernannt.

**Ansprache, gehalten an der Trauerfeier im Fraumünster in Zürich  
am 10. Dezember 1963**

Liebe Trauerfamilie,

Hochgeehrte Trauergemeinde!

Vor zwei Monaten, an der Feier zum siebzigsten Geburtstag, sah ich meinen verehrten ehemaligen Lehrer, den guten Kollegen und lieben Freund Ernst Gäumann zum letzten Mal. Wortlos reichte er mir beide Hände. Fühlte er, daß es unser Abschied sein sollte, der Abschied von vielen seiner ehemaligen Schüler, seiner Kollegen und Freunde? Am Tag der Wahl seines Nachfolgers zog der tiefe Schatten über ihn.

Das Bild der scharf gezeichneten Persönlichkeit steht aber noch lebendig, kraftvoll vor uns. Müßten wir den Versuch nicht als profan empfinden, jetzt ein Abbild zu entwerfen? Wären Dir, lieber Freund, nicht Abschieds- und Gedenkworte zutiefst zuwider, da Du doch in allen Deinen Schülern, in Deinen Mitarbeitern weiterlebst? Wir möchten Dir deshalb nur bezeugen, wie hoch wir Dich verehren, wie viel wir Dir verdanken, daß wir Dich verstehen wollen.

So darf ich versuchen, das Wesenhafte des so bedeutenden Forschers, begeisterten Lehrers und guten Freundes im unübersehbaren Mosaik seiner gewaltigen und vielseitigen Lebensarbeit aufzuzeigen.

Neben der Gnade einer ganz außergewöhnlich hohen Begabung und Willensstärke Ernst Gäumanns bestimmten wohl vor allem drei Umstände seine so erfolgreiche, rasch und stetig ansteigende Laufbahn:

Er wurzelte zeitlebens fest im kerngesunden Bauerntum seiner Berner Heimat. Manche seiner Wesenszüge erkennen wir in Gotthelfs Gestalten, mit denen er sich nach Herkunft, Veranlagung und Denkart tief und mit Stolz verbunden fühlte. Er war offen, gerade, gerecht und selbstbewußt.

Die im heiteren Seeland und zweisprachigen Biel verbrachten Jugendjahre, vor allem aber die Auslandsaufenthalte und die Tätigkeit in Niederländisch Indien, hoben den krafterfüllten Bauernsproß über den Gesichtskreis seiner angestammten engeren Heimat empor und formten schon den jungen Ernst Gäumann zum aufgeschlossenen, unvoreingenommenen Weltbürger mit Verständnis für Andersgeartete und geistiger Toleranz.

Und schließlich war doch gerade für eine so früh entwickelte, vitale, von Forschungsdrang erfüllte Persönlichkeit die bereits mit 33 Jahren erfolgte Wahl zum Ordinarius eine unumgängliche Voraussetzung zur vollen geistigen Entfaltung. Die nie mehr völlig ausgeheilte Lähmung des jungen Forschers schien seinen ungestümen Geist, seinen Drang nach Freiheit und Unabhängigkeit und seinen unermüdlischen Fleiß nur noch stärker anzuregen.

Als *Wissenschaftler* durfte Ernst Gäumann einen für die Spezielle Botanik durch seine berühmten Vorgänger Oswald Heer und Carl Schröter wohlvorbereiteten Acker bestellen. Der Blick des Paläobotanikers Oswald Heer war zwar auf die Vergangenheit gerichtet, und die Hauptinteressen des Alpenbotanikers Carl Schröter galten der Beschreibung von Zusammenhängen des Pflanzenlebens, während sich Ernst Gäumann schon als Doktorand bei Eduard Fischer und vor allem an der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Oerlikon streng spezialisierend, ganz neuen, systematisch-mykologischen Problemen zugewandt hatte. Aber die Zürcher Botanik genoß bereits bei seiner Wahl ein Ansehen, welches für das Wachstum in einer neuen Forschungsrichtung die günstigsten Voraussetzungen bot. Bald entstand durch die Tatkraft Gäumanns ein experimentelles Forschungsinstitut eigener Prägung mit Laboratorien, Versuchseinrichtungen und einer immer größeren Zahl von Schülern und Mitarbeitern aus aller Welt. Unbeirrt und zielbewußt, mit Energie und voller Hingabe schuf der große Meister ein Forschungszentrum von weltweiter Bedeutung.

Ernst Gäumann ist zum Pionier der experimentellen Biologie der Pilze und der experimentellen Pflanzenpathologie geworden. Schon vor mehr als dreißig Jahren führte er Temperatur- und pH-Messungen bei kranken Pflanzen aus. Immer tiefer drang er zu den grundlegenden Problemen vor. Ihn interessierte vorerst das Kranksein der Pflanzen und nicht ihre Heilung. Vor bald zwanzig Jahren befriedigte die beschreibende Methode Gäumann nicht mehr. Fragen nach den Wirkungsmechanismen und kausalen Vorgängen im Wirt-Parasit-Verhältnis verlangten subtilere physiologische und biochemische Methoden. In seinem Institut bildeten sich Arbeitsgruppen hervorragender Mitarbeiter. Das Streben nach exaktem, zahlenmäßigem Wissen beherrschte zunehmend den ganzen Institutsbetrieb.

Wenn diese Forderung vor allem gegenüber den Schülern und Mitarbeitern erhoben wurde, zeichnete den Meister immer wieder die Fähigkeit zur Synthese und die souveräne Übersicht aus. So dürfen wohl als Bleibendes am Werke Gäumanns in erster Linie die Betrachtungen über die Probleme selbst gewertet werden. Ihm gelang es immer wieder, in genialer Weise vom bloßen Erfassen des Seins zu den wissenschaftlichen Wahrheiten des Wesens vorzudringen.

Seine großen Werke, wie «Die pflanzliche Infektionslehre» (1946 und 1951), «Die Pilze» (1949) und «Die Rostpilze Mitteleuropas» (1959) sind, ganz abgesehen von ihrem fachlichen Gehalt und dem eigenen wissenschaftlichen Beitrag des Verfassers, Meisterwerke systematischer Denkweise, Klarheit und Verständlichkeit. Daneben förderte er großzügig auch andere Fachgebiete der Speziellen Botanik, wie die Taxonomie der Blütenpflanzen, die Hydrobiologie usw.

Daß sein Wirken nicht nur die Naturwissenschaften reich befruchtete, sondern auch den Waldbau, den Pflanzenbau, die Biochemie, die Humanmedizin und viele andere Gebiete, braucht kaum erwähnt zu werden. Ebenso ist es selbstverständlich, daß ihm die verdienten Ehrungen in reichem Maße zugefallen sind.

Die Mitarbeit Gäumanns wurde von den Behörden, ungezählten Kommissionen und Organisationen immer wieder gesucht, und viele von ihnen haben mich beauftragt, den Verstorbenen auch in ihrem Namen zu ehren.

Die hervorragenden *Lehrerfolge* Gäumanns liegen gar nicht in erster Linie im vermittelten Wissen begründet, sondern vielmehr in der ganzen Ausstrahlung seiner Persönlichkeit. Die menschliche Ausbildung der Studierenden und die Förderung einer guten Studiengesinnung waren ihm viel wichtiger als alles Stoffwissen. «Wissen kann man nur durch eigene Kraft», lehrte er seine Schüler, und deshalb legte er weniger Wert auf die bekannten Tatsachen, als auf das Verständnis für das Wesen.

Forscher und Lehrer spiegeln in ihrem Erfolg den ganzen *Menschen* Ernst Gäumann wider. Die Bedeutung wissenschaftlicher Wahrheit und Lehre ist ja ganz unabhängig davon, durch wen sie erfaßt und vorgetragen werden. Wie *tief* sie aber eindringen und welche Wirkung sie auslösen, ist bedingt durch das Blut, das in ihnen pulsiert. Ernst Gäumann war Forscher und Lehrer aus innerer Berufung. Die Wissenschaft und die Hochschule bedeuteten ihm Leben, und der Erfolg war ihm Herzenssache. Fleiß, Willensstärke, Gedächtnis, Gewissenhaftigkeit und strenge Objektivität waren der Ausdruck seiner inneren Haltung. Sie wurden von der Überzeugung genährt, wonach das Leben weitgehend nur das ist, was wir selbst aus ihm machen. Diese Überzeugung gab ihm auch immer wieder den Mut und die Kraft, sich den durch die Krankheit auferlegten Hemmnissen zu widersetzen.

So deutlich vernehmbar überall sein Schritt und seine klare Stimme waren, so deutlich hatte er auch seine Wegmarken gestellt. Er redete nie lange um eine Sache herum, hielt mit seiner Meinung niemals zurück, und er stellte sein Licht auch nie unter den Scheffel.

Dabei fehlte es ihm auch nicht an Mut, seine Ansicht zu ändern, wo er sich im Unrecht fühlte. Klug und diplomatisch hielt er aber seine Pläne zurück, wo diplomatisches Vorgehen in der zurückhaltenden, ausdauernden Art seiner Ahnen angezeigt erschien.

Eine umfassende, nach seiner Ansicht hauptsächlich im Militärdienst erworbene Menschenkenntnis und Kunst der Menschenführung machten unseren Kollegen zum verehrten Vorgesetzten.

Ernst Gäumann war im Grunde ein gütiger Mensch. Hilflosen, Heimatlosen und Schwachen war er ein verständnisvoller Helfer und Berater. «Mitleid ist von allen meinen Schwächen diejenige, die mich am teuersten zu stehen kommt», gestand er einst.

Daß aber eine so unabhängige, selbstbewußte und starke Persönlichkeit auf ihrem Weg auch heftig anstieß, manches zerbrach und zertrat, gehört zu ihrem Wesensbild. Denn je reicher der Geist, um so mehr sucht er eigene Wege und Freiheit, um so mehr entfernt er sich vom Streben der andern.

Ernst Gäumann vermochte in seinem reich erfüllten Leben das Tagewerk sorgsam überlegt einzuteilen. Wie ein guter Bauer brachte er seine schwere Ernte noch bei *Tag* unter Dach.

Nun hat er Jüngeren seine Aufgabe abgetreten, und wir fragen nach dem Bleibenden.

Bücher verstauben und Werke veralten. Schüler gehen, wie auch erwachsene Kinder es tun, eigene Wege, sollen sie gehen, und vergessen den Lehrer. Freunde schwinden dahin. Bleibend ist nur die Saat des Geistes. Diese Saat aber ist weit über die ganze Erde gestreut. Überall sproßt neues Grün, welches seine Herkunft nicht verkennen läßt.

Verehrte Angehörige, wir trauern mit Ihnen. Auch unser Verlust ist groß. Wir wissen aber, daß jede hohe Gabe nur Gnade ist, Gnade zum Weitergeben.

*Hans Leibundgut*

---

**HOLZ** schön - warm - gesund

---